



Abb. 1: Das Weinkrüglein von Pfarrer Mayer in Spraitbach.

Das Krüglein des Spraitbacher Pfarrherrn

Von Hermann Kissling

Auch, ja gerade geistliche Herrn wußten seit je eine gepflegte Atmosphäre beim Trunk zu schätzen, ganz sicherlich der Herr Magister Matthäus Mayer von Spraitbach. Das verrät sein schön gezieres Weinkrüglein, das sich im Gmünder Museum erhalten hat. Ob er dieses Krüglein zu fertigen selbst in Auftrag gegeben hat oder ob es ihm als Geschenk zugekommen ist, wissen wir nicht. Wie dem auch sei: Er scheint ein Mann mit guten Sitten gewesen zu sein, der das Besondere dem Alltäglichen und das Kunstvolle dem Handwerklichen vorgezogen hat.

Sein gebauchtes Tonkrüglein (18,5 Zentimeter hoch) ist hellgrau glasiert und mit rot-schwarzen Linien überzogen, so, als wäre es ein Fäßchen en miniature. Fußring und Deckelscharnier mit Knopf sind in Zinn gearbeitet. Selbstverständlich kann den Deckel eines pfarrherrlichen Krügleins nicht ein Bacchus oder gar eine Bachantin schmücken! Über dem irdischen Genußmittel breitet sich das Bild des Glaubens. Und gerade die Betrachtung dieser Darstellung lohnt, so meint der Schreiber, auch über ein Weinkrüglein zu sprechen.

Emailmalerei überzieht den Deckel. Technisch ist sie ausgeführt, wie sie in dieser Art erstmalig Jean Toutin von Chateaudun in Frankreich um 1632 gelang und wie sie bald in ganz Europa für Miniaturen, Dosen, Uhrgehäusen u. a. verwendet wurde. Toutin glückte es, Muffelfarben auf weißen Emailgrund aufzutragen. Emailträger war allgemein wie bei dem hier abgebildeten Deckel Kupferblech. Bei unserem Gegenstand wurde zuerst innen eine blaue und dann außen eine weiße Emailschicht aufgebrannt. Sodann setzte der Maler mit seinen kleinen, haarfeinen Pinseln an, dessen Malerei zum Schluß ebenfalls einen Brand zu überstehen hatte.

Der Maler entzieht die Randstellen des gebuchteten Deckels den figürlichen Darstellungen. Außen schließt ein grüner Blattkranz, von vier Blumenrosetten unterbrochen, den Deckelrand ab. Die erhöhte Mitte umringt ein weißes Band mit schwarzer Schrift: „HER MAGISTER MATHEVS MAYER PFARHER ZV SPRÖITBACH ANNO 1697“ Der heilige Dominikus, kenntlich an den Attributen

Buch und Lilienzweig auf der Altarmensa, ist die Hauptfigur des Rundbildes.

Wir glauben darin eine legendäre Szene zu erkennen, wie sie im Marianum berichtet wird: „Dominikus reiste nach Rom, um seine Ordensregel dem Papste vorzulegen. Anfangs wurde er nicht vor den Papst gelassen. Doch Dominikus verlor den Mut nicht; er wandte sich im heißen Gebete zu Maria, seiner mächtigen Fürbitterin. Da wurde er im Geiste verzückt, der Himmel öffnete sich seinen Blicken, er schaute Jesum Christum...“

Vier Breitbilder umziehen das Rundbild: Die Darstellung eines Gnadenstuhles, Maria mit dem Christuskind in einer Strahlenmandorla, eine Kreuzigung und eine Marienkrönung. Vorzugsweise bedient sich der Maler der Farben Gelb, helles Karmin, Kobalt und bei den Trennlinien und Konturen Schwarz. Wir sehen also die typischen Emailfarben jener Zeit, die hell und aquarellartig leicht aufgetragen scheinen. Der Schmelz des Materials kann aber die Neigung zu süßer Glätte für heutige Augen nicht völlig ausschließen.

Auf dem gewölbten Deckel diese Miniaturen anzulegen, brachte dem Maler wohl keinen beneidenswerten Auftrag ein, mußte er doch Maria und Johannes unter dem Kreuz als 1 Zentimeter große Gestalten

wiedergeben! Der Künstler hat seinen Namen nicht verschwiegen. Über der Bodenlinie des Mittelbildes, zwischen Mönch und Altar, lesen wir das 1,5 mm große Monogramm „MB“. Vielleicht verbirgt sich dahinter ein Gmünder Künstler; seinen vollen Namen hat er aber bislang nicht preisgegeben.

Die kurze Beschreibung dieses Trinkgefäßes mündet in Gedanken, die auch die Darstellung großer Kunstwerke durchziehen und zeichnen. Von dem Besitzer und Auftraggeber wendet sich das Interesse schließlich ganz dem Menschen zu, unter dessen Händen das Werk — und sei es noch so klein — Gestalt gefunden hat. Letztlich bewegt die geistige, künstlerische Leistung.

(Herausgegeben vom Stadtarchiv. Preis 4,— DM. Zu beziehen durch den Buchhandel.)
Quellen: Urk. im Spitalarchiv Schwäbisch Gmünd. Akten des Schwäbischen Bundes und Chronik des Kl. Blaubeuren, von

Christ. Tubingius. HStASt. Illustrierte Geschichte Württembergs. Walter Grube: Der Stuttgarter Landtag 1457—1957.

Anmerkungen zu Artikel: „Das Krüglein des Spraitbacher...“

1 Nach Rudolf Wesers memoria clericorum (handschr. Stadtarchiv, 1931) ist Matthäus Mayer, 1690—1733 im Pfarramt, am 20. 9. 1741 im Alter von 78 Jahren in Spraitbach gestorben. Ob es sich bei dem Geistlichen um den Sohn des Gmünder Handelsmannes Michael Mayer, der sich 1660 mit Ursula Stohr (Storr) verehelichte, handelt, ist ungewiß. Im Familienregister (Stadtarchiv) findet sich zwar nach dem Ehevermerk in der Reihe der Kinder dieser Eintrag: „1668 Aug. 26 Mathaeum Pfarr in Spraitbach.“ Die drei letzten Worte sind aber durchgestrichen. Ob dies von späterer Hand geschah, und was die Streichung veranlaßte, kann nicht gesagt werden.

2 Ott, Georg: Marianum, Regensburg 1865, Spalte 1791.

Abbildungen:
1 Das Weinkrüglein von Pfarrer Mayer in Spraitbach.

2 Der Deckel des Krügleins.

Friedhofskapelle zum hl. Leonhard in Gmünd

Von Josef Seehofer



Abb. 2: Der Deckel des Krügleins.

(Fotos: Kissling)